

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **58 (1980-1981)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



VSETH



VSU

Redaktion / Inseratenverwaltung, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich, ☎ 01 - 69 23 88

VSU/Leserbriefe	S. 2
VSETH: POST/Studentisches Zentrum	S. 3
Bewegung: Bern	S. 5
Kultur/Büchertips	S. 7
Die letzte Seite 8	

Nebenschauplatz Universität

Der Streiktag an der Uni endete für viele in Niedergeschlagenheit. Der Demonstrationzug durch «unsere» Uni, bewacht von einem von Rektor Hilty dirigierten Stosstrupp von «Abwarten» (auch die ETH war übrigens abgeriegelt), war einigermaßen lächerlich. Unsere Kommilitonen begegneten uns ziemlich verständnislos, wie Kühe mit vollen Mägen und leeren Köpfen.

Diese ausweglose Situation offeriert den Gläubigen vorerst vielleicht nur noch die Alternative, der Uni den Rücken zu kehren und in die Arme der Bewegung überzulaufen oder auf der Sparflamme der Hoffnung auf schlechtere Zeiten weiterzukämpfen. Die Diskussion «Was nun» droht zermürbend und selbsterfleischend zu enden, und ich reiss mich auch nicht darum. Aber: Die Diskussion unter uns Studentinnen und Studenten hat schon sehr viel früher begonnen, wenn das an den VV auch nicht zum Ausdruck kam. Viele von uns haben geschwiegen, sogar alle, als an der zweiten VV auf der Wiese bei strahlendem Wetter der offene Anfang der Selbstdarstellung in der Sackgasse von Arbeitsgruppen mündete, als von der Durchsetzung unserer Forderungen die Rede war. Das hat wohl jeden, wie der nervenzerschneidenden Trostlosigkeit zu entnehmen war, so richtig angeedelt:

ein neuer Laden für trockenes Brot. Und auch der Streikbeschluss war vielleicht ebenso Rückgriff auf eine «bewährte» Kampfform in einer unbestimmten Situation wie eine Sache von Sprengkraft. Es ist also von Beginn an vieles schiefgelaufen, aus der anfänglichen Beteiligung von immerhin 2000 Leuten hat sich nichts entwickelt. Unsere Bedenken waren nicht unbegründet. Dass wir sie weitgehend unter Verschluss gehalten haben, war falsch. Der Vorwurf der Bewegung, wir könnten nicht (frei) sprechen, ist vollkommen zutreffend. Mich betrifft er jedenfalls.

Die Pflastersteine haben mich unglaublich politisiert und in meinem Selbstverständnis verunsichert. Vielleicht ist es unklug und ungeschickt, öffentlich die Karten aufzudecken, vielleicht reproduziert sich damit unsere (meine) Beschränkung auf die Analyse des Geschehens, doch nicht einmal die (öffentlich) stattgefunden. Unser Wissen, unser Verstand, unsere «Waffe» hat bezeichnenderweise versagt.

Die Bewegung hat mein (unser) Einfahren als kritische Intellektuelle in die Stollen der Nacht signalisiert. Unser Stigma ist dasjenige der – trotz allem – Privilegierten, derjenigen, die trotz Beteiligung am Geschehen auf der Strasse ihre Kontinuität nicht aus den Augen verli-

ren und mit der einen Hand kämpfen, mit der andern ungerührt an der Seminararbeit weiterschreiben, und nicht nur mit der Hand, auch mit dem Kopf, der diese Arbeit höchstens im Stich liesse, wenn die Früchte der Revolution winkten (und der Gedanke an Abkehr von der Uni ist sicher auch der an die Zukunft der Bewegung; nur, was haben wir ihr zu bieten?).

Wir haben etwas zu verlieren und haben uns deshalb, wenn auch unter Zwang, auf die (defensive) Argumentation um Wissenschaftlichkeit eingelassen, deren Freiheit zu verteidigen zwar eine gute Sache ist, hinter der sich aber auch viel Wankelmut scharf. Zwar ist es möglich, auch einige Professoren darauf zu verpflichten, aber nur soweit, als wir bürgerliche Freiräume verteidigen. Deshalb haben wir gleich von Beginn weg die Wissenschaftlichkeit des Video-Films betont – soli-

darisch –, ohne dass wir z. B. das ganze Filmmaterial gesehen hätten! Diese Feststellung ist kein Misstrauensvotum an die Arbeitsweise der uns als Freistilwissenschaftler suspekteten Ethnologen, sondern ein Hinweis darauf, dass wir mit der Betonung der Wissenschaftlichkeit das Bekenntnis zum politischen Engagement unterdrücken mussten. Die Selbstzensur findet statt, mit vielen Konsequenzen (u. a. der, dass eine echte Solidarität mit der Bewegung, die darauf vielleicht einmal gezählt hat, hintertrieben wurde).

Die Solidarität an der Uni hätte sich im Kampf um die Freiheit der Wissenschaft entwickeln sollen, doch alle Forderungen, die wir über das Traktandum Ethnologisches Seminar hinaus gestellt haben, muten altbacken und verwegen zugleich an, da wir sie stellvertretend für unseren Unwillen vorgebracht haben, das Ethnologische Seminar selbst aber nicht aufs Spiel setzen konnten (und die Ethnos haben denn auch bereits zum Rückzug geblasen). Der Kampf an der Uni geht deshalb, gewollt oder ungewollt, um den Erhalt des Status quo, in welchem sich die meisten Studentinnen und Studenten, gegen die wir am Streiktag demonstrierten, eingenistet haben. Sie sind nicht bereit, für eine Freiheit zu kämpfen, die ihnen nur Privileg ist, welches sie gegen jeden verteidigen, auch gegen dich. Rolf Schelling

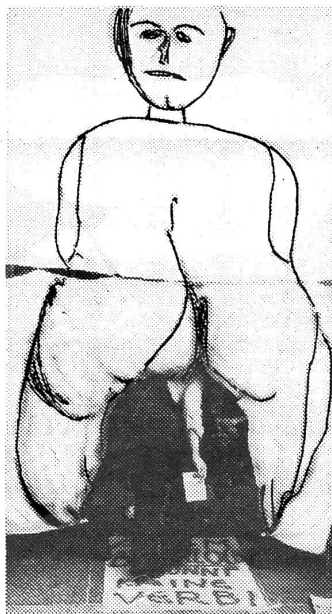


Foto: Olivia Heusser

wissenschaftlich untersuchten Personen schaden könnte).

● In einem ersten speziellen Teil sollen die Lehraufträge am Ethnologischen Seminar bestätigt und die wissenschaftliche Kompetenz von Professor Löffler und seinen Mitarbeitern klar bekräftigt werden.

● In einem zweiten speziellen Teil soll strenge Wissenschaftlichkeit und Projekttreue der Arbeit im Rahmen der Projektgruppe «Community-Medien II» ausgewiesen werden. Auch hier scheinen keine wesentlichen Probleme zu bestehen.

● Für die Redaktion des Berichts sowie die noch als notwendig erachteten Nachfragen zum letzten Teil ist eine Kommission eingesetzt worden, der neben fünf Professoren auch je ein Vertreter der

übrigen Stände angehören (Assistenzprof., PD, Ass., Stud.).

So kann man schlussendlich mit einem Bericht der Fakultät rechnen, der auch unseren studentischen Anforderungen in den wichtigsten Punkten genügen kann. Wesentliche Ausnahme: Am vorgegebenen Zeitplan musste leider stur festgehalten werden, so dass endgültige Klarheit über die Lehrveranstaltungen des Ethnologischen Seminars erst in der HK-Sitzung von Anfang August geschaffen wird. Dann – mitten in den Ferien – wird sich weisen, ob sich die HK, gemäss den Erwartungen von Rektor Hilty, an die Meinung der Fakultät halten wird. Man kann nur hoffen!

An dieser Stelle sind einige Bemerkungen zum Funktionieren der Fakultätssitzungen notwendig:

Die Sitzungen der Fakultät werden unwahrscheinlich autoritär geführt. Der Dekan zelebriert die Sitzungen mit einer selbstherrlichen Eigenmächtigkeit, die von Willkür – selbst für ein geschultes Auge – häufig nicht mehr unterscheidbar ist. Beispiele wie das Unterbrechen von missliebigen Voten, das Vorenthalten von schriftlichen Vorlagen, die auch

Fortsetzung auf Seite 2

Eine Fakultät nimmt Stellung

An zwei Abenden mühte sich die Fakultätssitzung der Phil.-I-Fakultät ausführlich mit dem Auftrag der HK ab, die Lehraufträge sowie insbesondere den ablaufenden Lehrauftrag «Community-Medien II» im einzelnen zu überprüfen. Von studentischer Seite wurde dieser Auftrag der HK von Anfang an prinzipiell als nur politisch begründbare Massregelung des Ethnologischen Seminars verurteilt.

Die Fakultät sieht sich allerdings zu einem «diplomatischeren» Vorgehen veranlasst:

● In ihrer Sitzung vom Freitag, 27. 6. 1980, hat sie den Auftrag grundsätzlich entgegengenommen – immerhin aber «im Sinne einer expliziten Begründung der Lehraufträge».

Damit hat sie sich klar von einer inquisitorischen Überprüfung und der entsprechenden Desavouierung des Seminarleiters Professor Löffler und seiner Mitarbeiter distanziert. So wurde zumindest implizit ein gewisser Protest gegen den politischen Eingriff geäussert, nachdem zu Anfang noch krampfhaft versucht worden war, die «wissenschaftlichen» Aspekte als von den «politischen» losgelöst zu denken, was in der Ablehnung einer expliziten Stellungnahme der Fakultät zum Ausdruck kam.

In der ausserordentlichen Sitzung vom Montag darauf wurde der Auftrag inhaltlich behandelt

und die Antwort an die HK im groben festgelegt.

Vorauszuschicken ist, dass Professor Löffler mit einer ausführlichen und detaillierten Stellungnahme zu allen anstehenden Fragen – sie löste durch ihre formal wie inhaltlich ungewöhnliche Klarheit einen spontanen Applaus aus – eine vorzügliche Vorlage geliefert und damit eine einermassen überblickbare Diskussion überhaupt ermöglicht hat. Zu den Ergebnissen:

● In einem allgemeinen Teil wird zu einigen Fragen wissenschaftlichen Arbeitens in den empirischen Sozialwissenschaften, insbesondere zur international längst etablierten, in diesem Fall aber strittigen Methode der «teilnehmenden Beobachtung», Stellung genommen. Dazu gehört ausdrücklich die absolut unerlässliche Gewährleistung des Informantenschutzes (keine Herausgabe von Material, das den

Die Kasse des VSU:

Bilanz per 31. Mai 1980

Aktiven:		Passiven:	
Kassa	36.45	Verbandsvermögen	48 606.45
Post	30 457.45	Reserve	10 000.—
Bank	17 612.80	Kreditoren	500.—
Verrechn.-Steuer	56.95	Transit. Passiven	1 800.—
Transit. Aktiven	291.50		
Beteiligungen	1 000.—		
Verlust	11 451.30		
Summe	60 906.45	Summe	60 906.45

Vermögen:

Stand 1. 12. 1979	48 606.45
./. Verlust	11 451.30
Stand per 31. 5. 1980	37 255.15

(Die detaillierte Erfolgsrechnung 1. 12. 1979 bis 31. 5. 1980 kann auf dem VSU eingesehen werden!)

Budget SS 80

Löhne (inkl. Sozialleistungen)	6 300.—	VSS	3 120.—
Miete	1 740.—	VSS (Nachzahlung SS 79)	3 170.—
Bank-, Postspesen	50.—	Rebeko	1 500.—
Versicherung	750.—	Stipeko	1 700.—
Bürospesen	1 500.—	Woko	110.—
KD-Spesen	500.—	Erstsemestrigenfest	1 700.—
Delegiertenspesen	250.—	Rechenschaftsbericht VSU	2 000.—
Fachvereine	2 000.—	Total Aufwand	45 542.—
ALA	2 000.—		
Arbeitsgruppen	1 000.—	Vermögen 31. 5. 80	Fr. 37 255.15
«ZS»	10 000.—	./. Aufwand SS 80	Fr. 45 542.—
KuSt	3 500.—	Verlust	Fr. 8 286.85
«konzept»	2 652.—		

Fortsetzung von Seite 1

für eine Eintretensdebatte durchaus entscheidend sein könnten («Man möchte wissen, worauf eintreten – oder nicht»), aber auch das zaghaft beginnende Votum eines Professors zu einer der üblichen Tiraden («Es ist schwierig, sich zu einem solchen Votum . . . zu äussern . . .») können die Stimmung nur andeuten.

Die Fakultätsmitglieder legen eine eigenartige Scheu an den Tag, wenn es darum ginge, sich zu einer umstrittenen Frage klar zu äussern. Die meisten äussern sich nie oder nur, wenn sie angesprochen sind. Differenzierte und deutliche Stellungnahmen sind selten, beschränken sich auf sehr wenige Professoren und scheinen ganz besondere Zivilcourage zu erfordern.

Die «stimmfreien» Minderheitenvertreter werden bei der Gebzw. Ungelegenheit in ihre, bzw. die in der Fakultät «traditionell üblichen» formalen Schranken verwiesen. – Dass und wie ein Vertreter der Privatdozenten, der selbst in solch unterprivilegierte Lage ist, es für nötig hält, sich dabei besondere Lorbeeren zu holen, grenzt an geistige Selbstkastration. Wem ist er es schuldig?

Zusammenfassend muss man die Behandlung der Geschäfte allgemein eher als Stimmungsmanagement denn als sachlich differenzierte und der beanspruchten Kompetenz der Beteiligten würdige Diskussionen bezeichnen.

Unter diesen Umständen muss es für einen Studenten schwer verständlich (oder eben gerade sehr verständlich) bleiben, dass er von einer echten Mitbestimmung, in allen sein Studium wesentlich betreffenden Fragen, immer noch ausgeschlossen ist.

Pierot Hans, Studentenvertreter in der Fak. Phil. I

SHG/SP-Uni-Gruppe

Die SP des Kantons Zürich hat an ihrem ordentlichen Parteitag vom 28. Juni in Geroldswil aus einem von der Sozialistischen Hochschulgruppe/SP-Uni-Gruppe eingebrachten Resolutionstext folgende Teile als Resolution verabschiedet:

«Angesichts der Ereignisse der letzten Wochen in und um die Universität verurteilt die SP

● das durch Erziehungsdirektor Dr. Alfred Gilgen ausgesprochene Aufführverbot eines Films, der im Rahmen eines ethnologischen Forschungsprojekts gedreht wurde und die Vorfälle um das Opernhaus zum Inhalt hat

● die aus politischen Gründen verfügte Überprüfung der Wissenschaftlichkeit des genannten Forschungsprojekts und die vorläufige Aussetzung der für das Wintersemester 1980/81 beantragten Lehraufträge am Ethnologischen Seminar durch die Hochschulkommision unter dem Vorsitz des Erziehungsdirektors.

Die SP wendet sich vehement gegen jeglichen Eingriff in die Lehr- und Forschungsfreiheit und begrüsst die Weigerung von Prof. Lorenz Löffler und Dr. Heinz Nigg, das Videomaterial einer politischen Behörde zu übergeben. Sie fordert die Freigabe und Selbstbestimmung von Lehraufträgen, deren Grenzen durch die ethische Verantwortung der Wissenschaft selbst gesetzt werden müssen, die keinesfalls aber durch politische und wirtschaftliche Interessen eingeengt werden dürfen.»

Damit hat die SP das Kernstück unseres Textes vollumfänglich gestützt. Allerdings mochte der Parteitag unserer Forderung, Erziehungsdirektor Gilgen öffentlich zum Rücktritt aufzufordern, nicht

folgen. Begründet wurde diese Ablehnung damit, dass ein derartiger Aufruf sich kontraproduktiv auswirken könnte. Vertreten wurde auch die Ansicht, man solle nichts fordern, was man mit Sicherheit nicht durchsetzen könne (!). SHG/SP-Uni-Gruppe

LESERBRIEFE

Betrifft Streik:

An alle Streikbrecher!

Wir haben unorganisiert gekämpft. Die Kommunikation unter uns Streikbrechern klappt nicht ideal. Damit wir beim nächsten Mal nicht wieder so unvorbereitet in die Fänge dieser Chaoten laufen, geben wir euch einige Verhaltensregeln.

Erstens hab keine Angst, es wird bloss gestreikt. Willst du aber unter keinen Umständen ein Risiko eingehen, schlendere unauffällig pfeifend an den Streikern vorbei. Wenn du den Eindruck hast, das überzeuge sie nicht, winke einem der diskret verkleideten Herren im Innern der Uni, die freuen sich, und du kannst im Bewusstsein, an der Uni etwas getan zu haben, deine «Ich-weiss-nicht-was-soll-das-bedeutend-Melodie» weiterpfeifen. Gehörst du aber zu den Leuten, die glauben, dass man nur im Lichthof vernünftig jassen kann, holst du entweder die Polizei, oder du lügst die Streikposten an, die sind ja sowieso blöd (lieber blöd als geistig obdachlos; der Setzer): «Ich han dine abgmacht» hat sich am Montag bewährt. Möglicherweise wirft dir einer der Fanatiker Phantasielosigkeit vor. Ist dir das egal, dann melde dich bei uns, solche Leute können wir brauchen.

Für die, die Angst haben, mit einer solchen Ausrede nicht zu gefallen, empfiehlt sich, etwas raffiniert vorzugehen. «Ich bin äxtra am . . . für die Vorläufige aufgeschwante» ist bis um 10 Uhr durchaus glaubhaft. Du kannst natürlich auch im Globus ein Geschenk kaufen, damit vor der Uni aufkreuzen und sagen, dass du in der Uni jemanden beschenken musst. Für so schöne Aktionen hat auch der böseste Aktivist Verständnis. Ebenfalls von Erfolg gekrönt war, eine Kamera umhängen und sich als Tourist ausgeben. Achte darauf, die Streikposten nicht zu verunsichern. Vermeide betretenes Schweigen, sage lieber: «Ich gan nume ine und une widr use.» (Vorsicht: «une» ist durch «obe» zu ersetzen, wenn du von unten in die Uni eindringen willst.) Auf jeden Fall keep on Lätsch!

AG für die Unterwassersetzung des Lichthofs
Untergruppe Swimming-pool

Betrifft: Fixen

In der Ausgabe vom 23. Juni 1980 wurde ein Leserbrief von M. Steinhäuser abgedruckt. Als betroffene Drop-in-Mitarbeiterin, die den genannten Telefonanruf beantwortete, möchte ich in Vertretung für das Drop-in dazu Stellung beziehen.

Im Brief heisst es, dass M. Steinhäuser und Kollegin einen Jugendlichen am Sempersteig gefunden

GD-Wahlen

Die Resultate

An der Philosophischen Fakultät I wurden folgende Leute gewählt. Es sei noch erwähnt, dass der MSV 5, Die Unabhängigen 2, BHG 3, SHG 4 und die POCH ebenfalls 4 Sitze errangen. Die Stimmbeteiligung (o schweizerisches Wunder!) lag bei den Phil.-Einsern bei stolzen 15% – wenn man gesamt-schweizerisch gesehen von einer schweigenden Mehrheit sprechen muss, was ist dann das?

Von dieser absoluten Minderheit gewählt wurden folgende Leute:

Martin Mani, Franz Cahannes, Annina Hornauer, Heinz Looser, Andreas Löbell, Beatrix Blum, Christa Köppel, Andrea Fritz, Ursula Jauch, Hansueli Stettler, Vreni Maag, Helen Urech, Bernhard Schneider, Heinz Ruf, Margrit Wey, Erich Kuster, Kari Steinkle, Andi Herold.

An der Philosophischen Fakultät II wurden gewählt: Ursula Kürdig, Heinz Liechti.

Ökonomen: Guy Bollag
Veterinärmedizin: Andreas Brack, Walter Tängli.

Theologen: Konrad Müller, Heidi Ritzmann-Weber.

Juristen: Oswald Eggenschwiler, Beatrice Häfliger, Rudolf Mettler.

Mediziner: Brigitte Muff, Luzius Knöpfli, Thomas Hess.

Achtung: Alle alten und neuen GD-Mitglieder sind zur Sitzung herzlich eingeladen (s. Kasten auf der letzten Seite).

haben, der eine Überdosierung eines unbekanntes Stoffes gespritzt hat. M. Steinhäuser und Kollegin eilten zum Uni-Kassengebäude, um dem Drop-in zu telefonieren. Nach einigen Schwierigkeiten ergriff eine Sekretärin den Hörer, um uns anzurufen. Weiter heisst es wörtlich: «Sie muss lange erklären, insistieren, dass es dringend sei. Zu viele Telefonate wahrscheinlich bekommt das Drop-in. Man kann nicht allen nachgehen. Zürich ist hart.»

Diese Gelegenheit möchte ich nutzen, um einige Informationen zu geben. Bei Anrufen bezüglich Notfällen, das heisst Überdosierungen von Heroin, Medikamenten oder einer Kombination davon, sind wir auf eine gute Beschreibung des körperlichen Zustands des Betroffenen angewiesen, um die nötige Hilfe leisten zu können. Wir stellen folgende Fragen:

1. Ist der Patient ansprechbar, das heisst bei Bewusstsein?
2. Ist seine Haut verfärbt, das heisst, ist sie blau oder ganz weiss im Gesicht?
3. Atmet der Patient?

Die Beantwortung dieser Fragen ist für uns sehr wichtig, um entscheiden zu können, ob wir die Sanität oder das Cardiomobil anrufen sollen. Das Ausrücken eines Arztes zur Abklärung ist in einer lebensbedrohlichen Situation nicht sinnvoll, wir müssen die Entscheidung am Telefon treffen. Die Fragerei am Telefon ist keine Schikane, sondern eine Notwendigkeit, um nach Möglichkeit dem Betroffenen die richtige Hilfe zukommen zu lassen.

Christiane Jacquier, Drop-in

Ab ins Studenten-Ghetto

Es wäre zu schön gewesen: Der VSETH glaubte sein studentisches Begegnungszentrum noch diesen Herbst an der Leonhardstrasse 19 realisieren zu können. Das Baugesuch wird gegenwärtig von den städtischen Ämtern bearbeitet, mit dem Bau könnte in zwei Monaten begonnen werden, ETH und Bund haben eine speditive Behandlung unseres Baurechtsvertrags zugesichert, die so speditiv vonstatten gegangen ist, dass der VSETH von den Ideen der Schulleitung buchstäblich überrollt wurde. Wieso das?

Bisher war der VSETH davon überzeugt, dass mit einem selbstverwalteten studentischen Zentrum zahlreiche Probleme vor allem um den Betrieb des Polyfoyers gelöst werden könnten. So die Fragen der Öffnungszeiten, der Verantwortlichkeit und auch die Art der Benützung, die in der Polyterasse verschiedentlich zu Auseinandersetzungen mit der ETH-Verwaltung führten. Zu Beginn der Verhandlungen über das studentische Zentrum schien es, dass die ETH gewillt sei, das Grundstück an der Leonhardstrasse ohne besonders ausgefallene Bedingungen zu überlassen, und zudem auch froh ist, dass der VSETH ein solches Zentrum in eigener Verantwortung führen will.

Aufgeschreckt durch die Ereignisse ums Opernhaus und die Zürcher Jugendbewegung und mit der ausdrücklichen Begründung, dass der heisse Zürcher Sommer für die verhärtete Verhandlungsposition des Bundes und der ETH verantwortlich sei, stellt die ETH-Schulleitung Bedingungen, die der

VSETH in dieser Form nicht akzeptieren kann.

Verantwortlich soll er weiterhin bleiben, wogegen auch nichts gesagt werden soll. Die «Selbstverwaltung» des Zentrums wird aber durch die restriktiven Bedingungen der ETH gewaltig eingeschränkt. So soll die Vermietung von Veranstaltungsräumen an Nichtangehörige der ETH untersagt sein. Auch Uni-Studenten und ihre Organisationen fallen unter diese Bestimmung. Im Klartext heisst es weiter so: «Die Nutzung des Gebäudes darf mit dem der ETH Zürich erteilten gesetzlichen Auftrag nicht im Widerspruch stehen.» Und der wäre: «Die ETH dienen in Lehre, Forschung und Studium der Förderung der Wissenschaften und bereiten künftige Ingenieure, Architekten, Mathematiker und Naturwissenschaftler auf ihre Berufstätigkeit vor.»

Auf was wird wohl das studentische Zentrum vorzubereiten haben? Mehr davon (leider) nach den Semesterferien.

Kommission für ein studentisches Zentrum des VSETH

Schulrat genehmigte fünf weitere POST-Generationen

Reform gerettet, aber . . .

Mit einem nicht zu unterschätzenden Teilerfolg für die Abteilung X endete die Auseinandersetzung um das projektorientierte Studium (POST). Abstriche an den ursprünglichen Reformideen mussten in Kauf genommen werden, aber bei einigem Goodwill von Seiten der Institute ist das POST immer noch die sinnvolle Alternative zum Normalstudienplan.

Unverändert erhalten blieben die Grundsätze des forschenden Lernens und der Gruppenarbeit. Die Benotung des individuellen Anteils jedes Teilnehmers konnte be-

friedigend gelöst werden, wenn man davon ausgeht, dass eine Gruppennote an der ETH einfach nicht möglich ist. Abstriche erfolgten bei den Grundideen, der Interdisziplinarität und der gesellschaftlichen Relevanz, welche sich in Zukunft auf die Naturwissenschaften im weitesten Sinne gesehen zu beschränken haben. Arbeiten in Ökonomie oder Jus werden nur noch sehr begrenzt möglich sein.

Eingeschränkt wurde des weiteren die Kompetenz des Abteilungsrates. Aber immerhin kann die Abteilungskonferenz (nur Dozenten) auch in Zukunft nicht autonom Entscheide fällen, sondern nur «im Einvernehmen mit dem Abteilungsrat».

Neu wird die Gruppe fest einem Institut angeschlossen sein, und der Kredit, der der Gruppe zur Verfügung steht, ist genau festgelegt und um etwa ein Viertel geringer als die bisherigen Aufwendungen. Institutsinterne Regelungen werden aber sicher Arbeiten im bisherigen Rahmen ermöglichen. (Für Diplomanden nach Normalstudienplan erhält ein Institut auch keine zusätzlichen Gelder.)



Abgesehen von der geopferten Interdisziplinarität, könnte man den Eindruck haben, es sei alles in But-

ter, Reformen seien an der ETH doch nicht unmöglich. Ich mag mich über diesen zweifelhaften Erfolg nicht recht freuen. Zuviel Substanz wurde in den letzten Wochen benötigt, um wenigstens das nun Vorliegende durchzuboxen. Die Diskussionen erschöpften sich am Schluss darin, möglichst viel zu retten. Neue Elemente, Verbesserungsvorschläge blockte ETH-Präsident Ursprung mit seinem harten Auftreten gegen das POST konsequent ab.

Es bleibt nur noch die Schadenfreude, dass Ursprung mit seinen unwissenschaftlichen und dilettantischen Angriffen auf die Wissenschaftlichkeit der POST-Arbeiten bei den Dozenten und im Schulrat nur Kopfschütteln hervorrief und dass die versuchte widerrechtliche Geheimhaltung der Schulratsunterlagen allerorts auf Missbilligung stiess und noch vor der Schulratssitzung aufgehoben werden musste. Ohne auf Pessimismus zu machen, ist klar, dass das POST noch viel zu reden geben wird und dass auch die zukünftigen POST-Studenten immer wieder anecken werden und Ursprung, obwohl er diesmal klein beigeben musste, seine Grundhaltung gegenüber Reformen nicht so schnell ändern wird.

R. Meierhofer

Beschlüsse des 2. ord. DC SS80

- Ein Reglement für die Foyerkommission wurde genehmigt.
- Ein Kredit von 17 000 Fr. für das Einrichten einer 35-mm-Projektionsanlage wurde bewilligt.
- Dem VSETH-Vorstand wurde die Vollmacht gegeben, den Bauvertragsvertrag für das studentische Zentrum mit dem Bund abzuschliessen.
- Ein Defizitbeitrag von 1000 Fr. an die Abstimmungskampagne des VSU gegen die Neufassung des § 142 wurde bewilligt.
- Eine Vernehmlassungsantwort zum Informatikstudium wurde verabschiedet.

Wahlen

Reformkommission:

Romain Baumann, Manfred Bötsch, Martin Flüeler, Albert Gubler, Gabriel Huber, Werner Maurer, André Suter

Psychol. Studentenberatung:

Kurt Eggenschwyler, Beat Hulliger, Beatrice Schaub

Disziplinarkommission:

André Suter, Rumi Zahir

Hilfsaktion:

Beat Hulliger, Alain Lévi

VSS-Delegierte:

Paul Deubelbeiss, Albert Gubler, Ursula Rösli, André Suter, Martin Werder

Ersatz: Stephan Appenzeller,

Christine Marti

«konzept»-Delegierte:

Kurt Ritter, Georg Wiebecke

SSR-Delegierter: André Suter

Filmstelle:

Philipp Blaise, Erika Matile

Photolaborkommission:

Georg Cadisch

Kommission für Entwicklungsfragen:

Richard Eberlin, Monika Ferster,

Die wehrhafte ETH

An der ETH spürte man in den letzten Tagen und Wochen nichts, aber auch rein gar nichts von der sich lautstark äussernden Unzufriedenheit der Uni-Studenten. Der Lehrbetrieb nahm seinen gewohnten Gang.

Um so grösser war daher das Erstaunen, am Montagmorgen, 30. Juni, vor verschlossenen ETH-Türen zu stehen. Alle Seitentüren des Hauptgebäudes waren verriegelt, ein kleiner Zettel forderte auf, doch bitte den Haupteingang zu benutzen. Hat die Streikbewegung auch die ETH erfasst?

Doch beim Haupteingang angelangt, zerschlug sich die Hoffnung: kein Sit-in, kein Transparent. Nur ein Polizist, natürlich mit Hund, partrouillierte wachsam auf dem Vorplatz. Im Gebäude die übliche kalte Leere sowie ein paar verdächtig nach Zivilschmier riechende Gestalten.

Der Hausdienst gab freimütig Auskunft. Es sei eine Präventivmassnahme der Schulleitung, um die ETH gegen allfällige Übergriffe von Uni-Studenten zu schützen (bei Tränengaseinsatz oder so?). Sicher ist sicher.

Die ETH und die Uni sind doch zwei ganz verschiedene Welten. An der Uni war an diesem Tag bei Behinderung des Unterrichts mit schwersten Disziplinarmaßnahmen zu rechnen, und dazu zählte auch das Verhindern des freien Zugangs, und die ETH-Leitung schliesst mutig ihre Pforten. Grossartig. Diese Aktion war richtig dazu angetan, die Gerüchteküche zum Brodeln zu bringen: Die Schmier steht in der ETH-Tiefgarage, die ETH wird als eidgenössische Institution vom Militär geschützt.

Auf jeden Fall lässt sich erahnen, wie die ETH-Leitung bei einem Streik der ETH-Studenten reagieren würde.

R. M.

Karl Grunder, Thomas Haugh, Jan Stiefel

Kosta:

Präsident: Ralph Moesch
Quästor: Thomas Richter
Heiner Lang, Christian Rufer, Johannes Schaede, Walter Schütz, Andreas Willfort

Foyerkommission:

Johannes Fröhlich, Thomas Schuhmann, Rumi Zahir

Kulturstelle:

Monika Ferster, Kathrin Lehmann, Edi Meier

Stipendienkommission:

Ruedi Frey, Beat Hulliger, Alain Lévi

Stipendienberater: Martin Illi

«zs»-Redaktorin: Ruth Meierhofer

DC-Büro:

Präsident: Werner Maurer
Protokollführer: Susi Waldvogel
Vizepräsidenten:
Andreas Hoppler, Rudolf Hüppi

Revisoren:

Peter Ulmer
Ersatz: Heinz Schneider

VSETH-Vorstand:

Präsident: Albert Gubler
Vizepräsident: Gabriel Huber, Beat Hulliger
Quästor: Thierry Walz
VSETH-Vorstand

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

Redaktion: Thomy Erhardt, Jürg Fischer, Martin Mani, Ruth Meierhofer, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26209.

1-sp.-inn-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 15: 21. 10.
Inseratenschluss Nr. 15: 20. 10.
jeweils mittags

EUROTRAIN

Fahren im Zug
Sparen im Zug.

- ★ bis 50%
- ★ bis 26 Jahre
- ★ 280 Destinationen
in 23 Ländern

Europa auf
die günstige Tour:

Preisbeispiele ab Zürich für einfache
Fahrt. (Retour = 2 x einfach)

Rom	46.-
Wien	52.-
London	110.-
Amsterdam	78.-
Stockholm	136.-
Paris	108.-*

* Retourpreis.

Verlang beim SSR den EUROTRAIN-Prospekt
mit allen Preisen! Tel. 01-242 30 00.

 **SSR-Reisen**

Telefonverkauf 01/242 3131

Leonhardstr. 10 Bäckerstr. 40

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

Gibson
Fender
Yamaha



grosse
Gitarren-Auswahl
zu Top-Preisen!
Miete!

**Musik
BURKHARDT**

Musikhaus Musikschule
Badenerstr. 808 8048 Zürich
Tel 01/624244

LEGI-RABATT

To prepare for:

NMB I, II, III, MSKP, VQE,
ECFMC, FLEX, TOEFL,
GMAT, GRE, NLE, LSAT

contact:

**Stanley
H. Kaplan Ltd.**

Dufourstr. 153
8008 Zurich
Tel. (01) 53 68 00
08.00-17.00 h

Jeans for everybody

Tiffany's

JEANS STORE
Stüssihofstr. 8
8001 Zürich

Studenten mit Legi
10% Rabatt

10% Rabatt für Studenten
Kontakt-Linsen-Preise
auf Anfrage



Augen-
optik
Kontakt-
linsen

Welcho-Optik

Welchogasse 4 8050 Zürich
Telefon 01-311 40 44

Keine Angst vor tiefen Preisen!

Dissertationen

INBEGRIFFEN: Verkleinerung
von A 4 auf A 5, Offset-
druck, farbiger Umschlag,
Titelsatz, Binden.

Seiten- zahl	Exemplare				
	50	100	150	200	250
70	359	462	535	650	765
100	449	594	682	824	966
150	599	814	927	1114	1301
200	749	1034	1172	1404	1636
250	899	1254	1417	1694	1971

Garantierte Lieferfrist: 2 - 4 Wochen

ADAG
ADMINISTRATION & DRUCK AG

COPY-CENTER

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

Vorletztes Wochenende in Bern

«Eine Rote Fabrik für Bern»

Obwohl man sich in Sachen Transparente von den Ereignissen in Zürich inspirieren liess, muss man unterstreichen, dass die Situation in Bern anders ist als in Zürich: Als Jugendzentrum gibt es dort bereits den Gaskessel. Da jedoch die Jugendhausleitung offensichtlich mit der Drogenpolizei zusammenspannt und zusätzlich hohe Eintrittspreise verlangt, fordert man

nun in Bern zusätzlich das Tramdepot für die vielen Gruppen, die auch noch Räume brauchen (vgl. dazu Kasten).

Nachdem eine friedliche Besichtigung des Gebäudes (Tramdepot) nicht mehr drinlag, weil sich die Polizei vorsorglicher Weise schon am frühen Nachmittag im Depot eingenistet hatte (Kommentar: «Ein grösseres Angebot Stadtpolizei – mit Provianttäschli – führte ihre Schäferhunde Gassimachen»), zog man durch die Stadt bis auf den Bärenplatz, um dort das weitere Vorgehen zu diskutieren. Unterwegs gingen einige Scheiben in Brüche. Die Diskussion wurde jedoch abrupt unterbrochen, weil die Polizei einfuhr. Zivile Beamte versuchten «Rädelsführer» aus der Demo rauszugreifen. Ein Kommitone wurde von Zivilen brutal zusammengeschlagen und, noch am Boden liegend, mit Schlägen in Nieren und Hoden traktiert. Die Täter wurden fotografiert.

Mit einiger Geschwindigkeit fuhr nun ein Feuerwehrwagen durch die Menge und spritzte das bekannte Tränengas-Wasser-Gemisch. Ein halbes Dutzend Leute mussten in ärztlicher Behandlung gebracht werden, weil ihnen aus nächster Nähe ins Gesicht gespritzt wurde.

Als man vors Bundeshaus zog und dort begann, Barrikaden zu bauen, setzte die Polizei Hunde ein. Wer keine Katze mitgenommen hatte, nahm die Beine unter den Arm. Beim «Zytglogge» kam es zum zweiten Einsatz von Grenadieren mit Gas und Knüppel. Auch schaute die Polizei untätig zu, wie ein wildgewordener Autofah-

Forderung nach Treffpunkt in Bern

Wer ist dabei? Warum?

«Ganz unabhängig (von Zürich; die Red.) voneinander entwickelten sich aus einer unbefriedigenden Lebenssituation heraus verschiedene Widerstandskerne, deren gemeinsames Ziel in der Eroberung von autonomen Lebensbereichen, die die Entfaltung eines jeden ermöglichen, zu sehen ist.

Jugendliche: Wohl zahlenmässig am stärksten vertretene Gruppe (16–20jährige), die im Gaskessel verkehrt, mit den dortigen Verhältnissen aber nicht einverstanden ist. (Zum Beispiel hohe Eintrittspreise: Man wirtschaftete letztes Jahr 50 000 Franken heraus, während die Stadt selbst 30 000 Franken an Subventionen investiert.) Von diesen Jugendlichen wehrte man sich auch gegen das Abreissen von Bauernhäusern, um sie in ein Begegnungszentrum umzufunktionieren.

Verein aus Künstlern, Theaterleuten und Musikern, die dringend ein

grosses Gebäude für ihre kulturellen Aktivitäten benötigen. Auch hier werden «... Bedürfnisse angemeldet, die sich nicht so formulieren können, dass sie von der Stadt als Verhandlungspartner anerkannt werden». Das, nachdem der Stadtpräsident den Verein aufforderte, alternative Kunst klar zu definieren.

Gruppe «too much society»: Sie fordert ein autonomes Zentrum, da man in diesen Beizen, in denen man sich treffen könne, mit unhaltbaren Verhältnissen konfrontiert sei. Diese sind u. a.: zivile Fahnder, Schikanen vom Beizer, Polizeistunde. Da das Jugendzentrum offen mit dem Drogendezernat zusammenhängt, ist das auch keine Auswegmöglichkeit.

Ausländer: Auch sie bemühen sich seit längerer Zeit ohne Erfolg um ein grösseres kulturelles Zentrum.

Studenten: Nicht zuletzt auch sie fühlen sich in «der Entfaltung authentischer Bedürfnisse» (Flugblatt) behindert, und kreuzten deshalb am Fest vor dem Tramdepot auf.

rer mit grosser Geschwindigkeit in die Menge fuhr und offensichtlich versuchte, Leute zu überfahren!

Um das Mass vollzumachen, mischten sich noch Schlägertypen ein und bewarfen die Demonstranten mit Flaschen und Steinen. Die Demo besprach bei einem Sit-in auf dem Rathausplatz die neue Situation. Am Donnerstag letzter Woche wollte man auf dem gleichen Platz für die Forderungen demonstrieren. Gleichzeitig fand eine Stadtratssitzung statt. Man be-

schloss, den Ort in grossen Gruppen zu verlassen. Die Polizei war wieder mal nicht auf dem laufenden. Nach einer «Gewalt»-Diskussion im JZ waren alle Scheiben heil geblieben. Trotzdem sah sich die Polizei berufen, die schon aufgelöste Demo mit Tränengas nochmals aufzulösen. Ein wahrhaft grosser Amtseifer! Anschliessend wurden noch einige vermeintliche Rädelsführer eingepackt. Alle unter Dreissig machten sich an diesen beiden Tagen verdächtig.




BAZILLUS-MUSIKRESTAURANT
 Stampfenbachstr. 8, 8001 Zürich
 Tel. (01) 69 46 10

Auch während der Semesterferien bietet Bazillus:

- Jeden Abend ab 20 Uhr Live-Jazz-Musik
- Täglich von 9–24 Uhr offen (Samstag/Sonntag ab 11 Uhr)
- Preiswerte Menüs über Mittag und täglich warme Küche von 11–23 Uhr
- ... und ufgestelltli Lütüt zum Plaudere und Diskutiere!

DAS GIBT'S DOCH NICHT !



Sonnegstr. 25 tel. 01/47 35 54
 Josefstr. 32 tel. 01/42 49 48

ADAG COPY-CENTER
 ADMINISTRATION & DRUCK AG

Bücher für die Ferien

10 000 wissenschaftliche und belletristische Taschenbücher zum halben Preis.



BÜCHER-BAZAR

Mühlegasse 13
 Postfach
 8025 Zürich
 Tel. (01) 34 08 84

Udo Lindenberg und Jimmy Cliff
jetzt gleichzeitig im Kino

UDO LINDENBERG

bringt
**Action
Gags und
Panik-Power**



Schweizer Erstaufführung

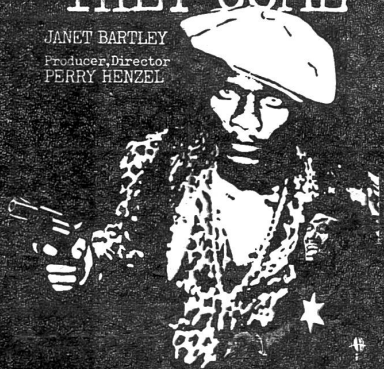
CITY

Täglich: 2/4/6/8 Uhr

Stüssihofstatt 13
Tel. 251 01 80

JIMMY CLIFF
**THE HARDER
THEY COME**

JANET BARTLEY
Producer, Director
PERRY HENZEL



CITY

Täglich Spätvorstellung: 22.00 Uhr

Stüssihofstatt 13
Tel. 251 01 80



Intermusic
Stampfenbachstrasse 110
8006 Zürich Tel. 01/60 88 81

Gitarren Studio
Dennis Roehard
Beratung und Unterricht

Konzert Gitarren
Western Gitarren
Folk Gitarren

LEGI-RABATT

**theater am
neumarkt**

Vorverkauf 15-19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 251 44 88

**Spielplan vom
7. bis 12. 7. 80**

Letzte Vorstellungen

Liebst du mich?

von Ronald D. Laing
7. bis 12. Juli, 20 Uhr

Letzte Vorstellungen

Rote Fabrik

Lieber Georg

Ein Eis-Kunst-Läufer-Drama aus dem Vorkrieg von
Thomas Brasch

7. bis 12. Juli, 20.30 Uhr

Ende der Spielzeit: 12. Juli 1980

Felix Guattari: Wunsch und Revolution. Ein Gespräch mit Franco Berardi und Paolo Bertetto. 88. S. Ein Buch zur Lage ... 8 Fr.

Revolution in Iran und Afghanistan. Mardom nameh - Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Mittleren Orients. 295 S. 28 Fr.

Michael Rutschky: Erfahrungshunger. Ein Essay über die siebziger Jahre. 270 S. 29.80 Fr.

Herbert Marcuse: Das Ende der Utopie. Vorträge und Diskussionen in Berlin 1967. 191 S. 9.80 Fr.

**Pinkus
Genossenschaft
Zürich**

Froschaugasse 7 / Steinbockgasse

Limmatbuchhandlung
Telefon 251 26 74

Antiquariat
Büchersuchdienst
Verlagsauslieferungen

**Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von**

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



COPY - CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Öffnungszeiten

Mo-Fr 08.30-18.30 /
Sa 10.00-13.00

Fotokopien	- Normal	20 Rp.	-Verkleinerung	30 Rp.
	- mit Legi	15 Rp.	- mit Legi	25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

	Schnelldruck (ab einer Vorlage)	1-seitig		2-seitig
		Reinschriften	Dissertationsdruck	
	30 Ex.	4.50	9.-	
	50 Ex.	5.50	10.50	
	100 Ex.	7.50	14.50	
	200 Ex.	15.-	28.-	
	300 Ex.	21.-	38.-	
	350 Ex.	23.-	42.-	
	400 Ex.	25.50	44.50	
	500 Ex.	28.-	52.-	
	1000 Ex.	40.-	73.-	

Filmstelle VSU – Filmpodium der Stadt Zürich

Le diable au corps

Regie: Claude Autant-Lara (F, 1947)
Darsteller: Micheline Presle, Denis Grey
Dienstag, 8. Juli 1980, Beginn 19.30 Uhr
ETH-Hauptgebäude, Hörsaal FI

Der letzte Film dieses Zyklus zeigt nochmals Gérard Philipe am Anfang seiner Karriere. Er spielt zur Zeit des Ersten Weltkriegs den jungen Gymnasiasten François, der sich in Marthe verliebt (Micheline Presle), die jedoch bereits verlobt ist. Seine Familie wirft ihm zudem diese Liaison vor, und in seiner Verzweiflung versucht er sich zu töten. Nach einer gewissen Zeit trifft er wieder auf Marthe, die nun die Frau eines Soldaten ist. Dieses Mal steht ihrer Liebe nichts im Wege, bis sie schwanger wird. Marthe spürt, dass sie sich von François löst. Nach der Geburt des Kindes stirbt sie. Das Begräbnis findet mitten im Freudentaumel der Siegesfeier statt.

Das Thema der Liebe ist in diesem Film ständig auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bezogen, unter denen sie sich vollzieht. Der Kriegszustand und das erstickende chauvinistische Klima, das er provoziert, drängen die beiden Liebenden in die Isolierung, wie auch die Abwesenheit von Marthes Mann den Konflikt erst auslöst.


Die Personen sind realistisch gezeichnet, ohne jede Stilisierung. Was in dem Film als Romantizismus erscheinen mag, das bleibt formal in der Kontrolle, hat seinen berechneten Platz in der Architektur des Ganzen. In «Le diable au corps» beweist Autant-Lara, dass er über den allgemeinen Pessimismus Carnés oder Yves Allégrets hinausgekommen war. Dieser Film, wiewohl formal und thematisch fest in der französischen Tradition stehend, zeigt gesellschaftliche Einsichten und zwingt den Zuschauer zur Stellungnahme.

erhältlich am Uni Kiosk

Das neue «Cuba-Si» ist erschienen!

CUBA SI

Informationsbulletin der Vereinigung Schweiz-Cuba 2/80



Die Themen sind:
Kabinettsbildung
Castros Kuba: Muster ohne Wert?
Frauen in Kuba
Die Wirtschaft Kubas



Andrej Rubljow (1965–67)

Von Andrej Tarkowskij, Do, 10. Juli 80, um 18.15 Uhr, ETH-Hauptgebäude FI
Russische Originalversion mit deutschen und französischen Untertiteln

In «Andrej Rubljow» erzählt Tarkowskij, der Regisseur vielbeachteter Filme wie «Iwans Kindheit», «Solaris», «Der Spiegel», die Geschichte eines Ikonenmalers vor dem Hintergrund des russischen Mittelalters. Die wahrhaft düstere Epoche ist geprägt von Bürgerkriegen, Tatarengemetzel, Hungersnöten und brutalen Strafaktio-

nen der jeweils Herrschenden. Egentliches Thema jedoch ist die Position des Künstlers und Intellektuellen in der Welt, seine Abhängigkeit von den Herrschenden. Ein eindringlicher und faszinierender Film mit einer gewaltigen Bildsprache, der allerdings den russischen Zensoren missfiel: sie blockierten jahrelang den Film. Offensichtlich konnte man das apokalyptische Mittelalter auch als Allegorie für die Gegenwart verstehen...

Achtung: Die Vorstellung beginnt bereits um 18.15 Uhr!

Céline et Julie vont en bateau (1974)

von Jacques Rivette, mit Juliet Berto, Bulle Ogier, Mi, 9. Juli 80, um 18.15 Uhr, ETH-Hauptgebäude FI
Franz. Originalversion mit deutschen Untertiteln

Zwei Mädchen langweilen sich im sommerlichen Paris: Céline, eine Tischenspielerin, und Julie, eine Bibliothekarin. Die Begegnung der beiden löst eine Reihe von phantastischen und komischen Abenteuern aus, in denen sich Reales und Fiktives ununterscheidbar vermischen.

Ein Film voll heiterer Poesie und überbordender Lust am Spielen und Fabulieren, für Zuschauer, die sich noch ein wenig eigene Phantasie erhalten haben.

Achtung: Vorstellungsbeginn bereits um 18.15 Uhr!

INSERAT

WER DENN SONST

BERNIE'S
5x in Zürich und im Glattzentrum

**Mit Legi
10% Rabatt**

Filmstelle VSETH zeigt:

Der erste Lehrer (1965)

von Andrej Michalkow-Kontschalowski
Mo, 7. Juli 80, um 19.30 Uhr
ETH-Hauptgebäude FI
Russische Originalversion mit franz. Untertiteln

Nach der Oktoberrevolution kommt ein für seine Tätigkeit kaum qualifizierter kommunistischer Junglehrer in ein kirgisches Dorf, wo die Zeit seit Jahrhunderten stillzustehen scheint. Er will hier eine Schule einrichten, um den Nomadenkindern Lesen und Schreiben beizubringen. Doch die Bewohner stehen dem Intellektuellen feindlich gegenüber. Trotz einzelnen kleinen Annäherungen im Verlaufe der Zeit bleiben die Gegensätze zwischen Tradition und Fortschritt fast unüberbrückbar. Als der junge Lehrer eine seiner Schülerinnen, die der Feudalherr entführt hat, um sie zu seiner Frau zu machen, wieder befreit und sich so über alle Sitten und Bräuche hinwegsetzt, kommt es zu offenen Feindseligkeiten. Die Schule wird angezündet...

Der Film vermeidet es, die Personen zu idealisieren, und wirkt so äusserst glaubwürdig und ehrlich, nicht zuletzt auch durch den Einsatz von Laiendarstellern. Er macht die immensen Schwierigkeiten gesellschaftlicher Umwandlung in der Anfangsphase der Revolution bewusst.

TIP TIP TIP

Illusionen sind fehl am

Platz Ueli Haldimann: Der verkaufte Leser, Presse unter Inseratendruck, Reihe Mediaprint, Lenos-Verlag

«Illusionen sind fehl am Platz. Deutlicher, als es Ueli Haldimann getan hat, lässt sich die Abhängigkeit der Journalisten von den klaren Kapitalinteressen der Verleger und ihrer Kunden auf dem Inserenten- und Druckermarkt wohl kaum belegen», schreibt Max Jäggi im Nachwort zum «Verkauften Leser». Tatsächlich: Das vorliegende Buch liefert, ausgehend von bekannten Vorkommnissen in der Schweizer Presse in den letzten Jahren, eine Reihe von weniger oder gar nicht bekannten Tatsachen und vor allem eine ausführliche und spannende Analyse der Situation der Schweizer Werbeszene, Zahlen und Fakten über Inserenten, Werbebüros, Annoncenagenturen und Zeitungsverleger. Ein Auslandvergleich und der Hinweis auf mögliche Alternativen zur heutigen Situation (zwar nur am Rand) fehlen ebenfalls nicht.

Wie manifestiert sich der Druck von Inserenten auf einzelne Zeitungen? Man erinnere sich an den «Frühstücksboykott» der Autoimporteure, der aufgrund eines kritischen Artikels über die Auto-lobby Schweiz im «TA-Magazin» gegen den Tages-Anzeiger eingeleitet worden war. Diese Affäre war nur der besonders deftige Ausdruck der selbstherrlichen, weil mächtigen Haltung von Grossinse-

renten. Ähnliche Fälle kommen aber ab und zu vor, vielleicht weniger koordiniert als beim Autoinsere-Boycott. Häufiger aber werden solche Vorfälle schon in den Redaktionsstuben verhindert, indem kritische Artikel entweder abgeschwächt oder ganz gestrichen werden. Auch hier weist Haldimann einige krasse Beispiele nach, etwa den Hinweis eines Tabakinserenten, dass seine Inserate nur bezahlt würden, wenn nicht in der gleichen Zeitungsausgabe ein Artikel gegen das Rauchen erscheine. Insgesamt sind natürlich nur wenige Beispiele bekannt, wo es zu Pressionen gekommen ist, was einen zum Schluss verleiten könnte, die Situation sei gar nicht so schlimm. Wahr ist natürlich das Gegenteil. Haldimann schreibt: «... kommt man zum ketzerischen Schluss, dass eigentlich weniger die Tatsache bedenklich ist, dass es gelegentlich zu Druckversuchen und zu Inseratenzug kommt, als vielmehr, dass es nicht häufiger geschieht. Heisst das doch, dass die inserierende Wirtschaft ihre Interessen in der hiesigen Publizistik in den 99,9 Prozent der Fälle, die nicht zu Druckversuchen führen, einwandfrei wahrgenommen sieht.»

Lust am Reisen

Mühselig habe ich mich letzte Woche durch die verdammte Reiseliteratur gekämpft, mit der verzweifelten Hoffnung, vielleicht doch noch ein Reisebuch zu finden, das nicht ganz gaga ist. Man kennt das ja: Klima ¼ Seite, Land, Leute und deren Sitten auf 20 Zeilen und 60 Seiten pingelige Routenbe-

schreibung, die jede Lust am Reisen todsicher zur Strecke bringt.

Zufällig habe ich dann doch noch etwas gefunden, was sich inhaltlich und preislich davon stark unterscheidet.

«Anders reisen. Tips und Tricks für Tramps und Travellers». Michael Cannain, Gisela Himmelseher, rororo-Sachbuch, Preis 9.80 Fr.

In der Einleitung («Statt einer Philosophie des anderen Reisens») wird versucht, irgendwo zwischen Neckermann und dem gar nicht so anderen Alternativtourismus die Freude am Reisen trotzdem zu erhalten.

Bekanntere Einstellungen

Der linke Revolutionstourismus hat sich oft als Pleite herausgestellt, da die eigene Revolution noch lange nicht diejenige des Landes sein muss.

Dann gibt es auch die Richtung der «zu Hause Bleibenden»: «Das Abwenden von dem herbstlichen Deutschland ist Kapitulation vor den augenblicklichen Verhältnissen – für politisch aktive Leute. Abhau-

en, Aussteigen ist Fahnenflucht... In diesem Land gilt der Kämpfer mehr als der, der den Kampfschauplatz verlässt» (S. 12).

Doch reisen?

«Reisen», so meinen die Autoren, «kann die Selbsterkenntnis und Genussfähigkeit fördern, und daran mangelt es eh – in jeder der gerade aktuellen Bewegungen» (S. 22).

Trotzdem sollte man sich über einige Dinge im klaren sein, so zum Beispiel, dass es nicht gilt, die «Wilden» in ihrer ursprünglichen Art zu verherrlichen, nämlich genau so, wie man sie selbst gerne hätte.

Wenn man sich einmal durch dieses ideologische Dickicht durchgeackert hat, stellen die Autoren einem ungemein nützliche Tips zur Verfügung. Eigentlich sollte der Titel des Buches heissen: «Wie man trotz allem auf Reisen überlebt».

Unterteilt ist das Buch in «Planung», «Reiseart», «Vom schönsten Mammon», «Die lieben Mitmenschen», «Unterwegs erlebt» und einen Teil mit Literatur.

Das Buch strotzt nur so von guten Adressen, von Leuten, die einem weitere gute Tips geben können oder einem auch nützliche Ausweise herstellen. So zum Beispiel, wo man sich einen Journalistenausweis besorgen kann, da man mit einem solchen oft Zutritt erhält, wo man normalerweise nicht hinkommt, oder zumindest günstiger fährt.

Für mich jedenfalls ein totaler Aufsteller und als Ganzes gesehen sicher ein äusserst nützliches Buch für die Vorbereitung der Reise.

Thomy Erhardt

Diese Woche:

Montag, 7. Juli

- **Filmstelle VSETH:** «Der erste Lehrer» von Andrej Michalkow-Kontschalkowskij (1965), russische Originalversion mit französischen Untertiteln, ETH-HG F1 19.30
- **Musig am Määntig:** Fernest Arceneaux and his Louisiana French Band, Cajun, untere Mensa der Universität 20.30

Dienstag, 8. Juli

- **VMP:** Generalversammlung, Zeit und Traktanden s. VAMP Nr. 8, ETH-HG D7.2
- **Studentenbibelgruppe:** «Künstler sehen Jesus», mit Ch. Rappé, Kunstgeschichte, Helferei Kirchgasse 13 19.30
- **Filmstelle VSU:** «Le diable au corps» von Claude Autant-Lara (Frankreich, 1947), ETH-HG F1 19.30
- **Ethno-Solidaritätsfest** im Volkshaus in 4 Sälen, Programm s. separates Flugblatt 20.00

Mittwoch, 9. Juli

- **Filmstelle VSETH:** «Céline et Julie vont en bateau» von Jacques Rivette (1974), französische Originalversion mit deutschen Untertiteln, ETH-HG F1 18.15
- **SIMS:** «Ferienholung zuhause mit dem Programm der Transzendentalen Meditation», Uni HS 209 20.00

Donnerstag, 10. Juli

- **Filmstelle VSETH:** «Andrej Rubljow» von Andrej Tarkowskij (1965–67), russische Originalversion mit deutschen und französischen Untertiteln, ETH-HG F1 18.15

Das VSETH-Sekretariat ist diese Woche wegen Umzugs geschlossen.

Während den Semesterferien ist das Sekretariat von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

Neue Adresse: Leonhardstr. 15, Parterre, Tel. 252 24 31.

Juristen! Anmeldeformulare für das Zwischenprüfungsseminar im September erhältlich über Postfach 2166, 8028 Zürich.
Anmeldeschluss: 30. Juli, Kosten 20 Fr.

Coin bizarre

WG gekündigt, Erstreckung abgelaufen, Besetzung unmöglich, am 1. Oktober stehe ich unumstößlich auf der Strasse. Welche WG hat ein Zimmer frei, das ich mir mit meinem echt alternativen «ZS»-Lohn leisten kann? Tel. tagsüber 252 24 31, abends 363 07 93.
Ruth

Besch e glatti Studäntin und wättsch bis zum Wintersem. am Stadtrand deheime si? Ech (Studänt, 23) wätt au. Chomm, s chönnt jo si...
Chiffre 131

Achtung:

GD-Mitglieder

Alle neu- und wiedergewählten Mitglieder des Grossen Delegiertenrates (GD) des VSU treffen sich zur konstituierenden Sitzung am

Dienstag, 8. Juli, um 18.30 Uhr (Ort folgt auf pers. Einladung).

Als zusätzlicher Termin (falls am Dienstag nicht alle Geschäfte erledigt werden können) ist **Donnerstag, der 10. Juli** (gleiche Zeit) vorgesehen.

Vollzähliges Erscheinen wird vorausgesetzt!!
GD-Büro

Jeans
mit 10% Legirabatt
bei
GENYS
Ecke Josef-Ackerstr.
beim Bockenhaus

WOCHENPROGRAMM

/A/S/V/Z/

7. Juli bis 26. Oktober 1980

Nr. 13

Sommersemester 1980

Laufen:

Mittwoch, 9. Juli, 17.30 Uhr, Höggerberg-Américaine (Stafette mit 3 Läufern), HSA Höggerberg; Anmeldungen bis 17.15 Uhr vor dem Start

Tennis:

Montag, 7. Juli, Anmeldebeginn für die I. und II. Intensivwoche vom 25. bis 29. August und 1. bis 5. September. Der Nummernblock liegt ab 8 Uhr vor dem Schalter auf.

Basketball, Fussball, Volleyball:

Mannschaften, die die ganze Meisterschaft ordnungsgemäss absolviert haben, können ab sofort ihr Haft- und Schiedsrichtergeld abholen (bis 25. Juli!).

7.–11. Juli: Kantonsschulen und kantonale Lehrschwimmbecken geschlossen (Hallenbad Bungertwies offen)

Öffnungszeiten der Anlagen während der Semesterferien:

Montag, 14. 7., bis 3. 8.

Polyterrasse, Kantonsschulen, Schwimmbäder: geschlossen
HSA Fluntern: Nur allgemeines Konditionstraining, 12.30–13.15, 17.30–18.15, 18.30–19.15 Uhr und individuelles Training (1. 8. geschlossen), Sauna und Solarien geschlossen
HSA Höggerberg: geschlossen, nur individuelles Training

Montag, 4. 8., bis 10. 8.

Polyterrasse, HSA Fluntern, HSA Höggerberg: offen
Kantonsschulen, Schwimmbäder: geschlossen

Ab Montag, 11. 8.

Ferientraining in allen Anlagen, Schwimmbäder ab Montag, 18. 8., geöffnet

Montag, 15. 9. (Knabenschieszen)

Polyterrasse, HSA Fluntern, HSA Höggerberg: ab 12 Uhr geschlossen
Kantonsschulen, kant. Lehrschwimmbecken: geschlossen
Hallenbad Bungertwies: offen

Montag, 6. 10., bis 26. 10.

Polyterrasse, HSA Fluntern, HSA Höggerberg: offen
Kantonsschulen, kant. Lehrschwimmbecken: geschlossen
Hallenbad Bungertwies: offen

Montag, 27. 10

Semesterbeginn in allen Anlagen

Stipendien:

Termine einhalten!

Die Stipendienberatung VSU/VSETH möchte auf folgende Termine aufmerksam machen:

Stipendien des Kantons Zürich: Die Wiederholungsgesuche für das Wintersemester 1980/81 müssen bis spätestens am **15. Juli 1980** eingereicht werden. Die Frist für **erstmalige Gesuche** läuft am **1. November 1980** ab.

ETH-Stipendien und ETH-Studiengelderlass: Die Frist für Studiengelderlass- und Stipendiengesuche ist Ende Mai abgelaufen. Wer den Termin verpasst hat, kann noch ein verspätetes Gesuch stellen bis Ende der ersten Woche des kommenden Wintersemesters. Zuständig ist der Stipendiendienst des Rektors im ETH-Hauptgebäude (F 68.4).

Am kommenden Donnerstag sind die studentischen Stipendienberater zum letztenmal in diesem Semester präsent, und zwar im Büro Z 91 in der Polyterrasse von 10 bis 13.30 Uhr. Während der Semesterferien richte man sich direkt an Martina Fischer (Tel. 362 55 24) oder Martin Illi (Tel. 836 50 89).